

Viel von der ihm bei seinem ersten Auftreten gewidmeten Beachtung hat wohl Stifter in den Jahren verloren, welche durch die Unruhe des öffentlichen Lebens der Versenkung des Sinnes in milde und klare Stoffe, der Ausarbeitung eines solchen nach allen Seiten hin ungünstig waren; ein Abbruch geschah ihm durch jene die Phantasie oft unmäßig anspannenden und dadurch verwöhnenden Lieblingschriften solcher Zeiten, welche mehr Rücksicht auf das Strömen des bewegten Lebens nehmen, und ferner dadurch, daß Stifter durchaus fern von der Gegenwart sich ganz dem sanften Reize überließ, der ihn immer wieder zur Natur und zur Kunst führte und ihn in deren Liebe und Pflege alleiniges Genüge finden ließ. Und dennoch bietet sich ebenfalls für die deutsche Familie, namentlich für die deutschen Frauen, kaum eine unschuldsvollere, erfüllendere Lectüre dar, als Stifter. Das Versenken in ihn lohnt durch die herzlichste Theilnahme, die wir dem Dichter persönlich widmen, und durch die Mahnung, die wir stets von ihm empfangen, daß wir Augen erhielten, um mit ihnen zu sehen. Wer Stifter ernstlich geduldig liest, wird sein persönlicher Freund; wer ihn mehrfach gelesen hat, begreift nicht mehr die Ungebuld, welche er häufig erregt. Freilich vergift er nicht eine Farbe, nicht einen Farbenübergang, nicht ein Stäubchen, und das Detail kann den Leser ermüden, der rasch dem Faden der Erzählung folgen will. Er weilt zu lange bei dem Augenblicke. Die Erzählungen selbst, oft von großer und rührender Schönheit, führen nicht selten, so im „Nachsommer“, uns menschliche Figuren entgegen, bei welchen wir den äußeren Ausdruck des Lebens und seiner Leidenschaften vermissen, bei denen wir nicht die Adern, in welchen das Blut rollt, durch die Oberfläche schimmern sehen. Aber wer den Dichter ernstlich liest, empfindet nicht mehr diese Mängel, zu sehr lernt er ihn verstehen, lieben und die Andeutungen desselben im eignen Herzen und in der eignen Phantasie weiterbilden.

Wenn nun auch aus diesen Zügen es einigermaßen erklärlich wird, wie und warum Gotthelf und Stifter früher zurücktreten mußten, so ist damit doch nicht gesagt, daß sie für immer im Hintergrunde bleiben müssen, daß nicht andere Zeiten gern wieder auf sie blicken, sie nicht ans Licht stellen sollen und der Gegenwart vorführen, für die sie ihre große und heilsame Bedeutung nicht verloren haben. Wie Gotthelf und Stifter eben von uns betrachtet wurden, so haben wir diejenigen Männer, die mit Beiden gleiches Ungemach erdulden, zu betrachten, um eine Antwort auf die Frage, von der wir ausgingen, zu erlangen; was über Beide gesagt ist, gilt zum Theil von einigen ihrer Gefährten, z. B. nach manchen Seiten hin von W. Alexis. Aber haben die Romane von Alexis nicht einen bleibenden Werth, belebt sich für den, der sie näher kennt, nicht ein ganzes Land mit historischen Figuren, treten nicht aus ihnen die verschiedensten Zeiten, welche über Deutschland dahinrauschten, lebenswahr mit ihren Farben in Geschichte und Sage, Sittengeschichte, Denk- und Redeweise klar plastisch ausgearbeitet hervor? Und dennoch ist Alexis vielfach nur auf Leihbibliotheken beschränkt, während er den Anspruch hat, daß die gebildete preussische Familie ihn besitze.

Damit dem Leser nicht der Geduldfaden reiße, schneide ich die Fäden, die ich aus den obigen Fragen gesponnen habe, die ich vielfach weiter ausdehnen könnte und wohl auch sollte, ab und überlasse es dem Einzelnen, meine Fragen in seinem Gemüthe weiter zu wälzen. Zum Schluß: wer von uns Gelegenheit und das Recht hat, zu wirken, der suche seinen Lieblingen in der Literatur Eingang, Geltung, ja Auferstehung zu schaffen. Es erfordert nicht mehr Mühe, als der Verkauf des zufällig vor dem Auge Liegenden, es bringt nicht minderen materiellen Vortheil.

Ein ganz sicherer und nicht geringer Vortheil aber ruhet obenein auf dieser Weise, unsern Geschäftsweg zu gehen. Es ist der, daß dem Buchhändler seine Stellung zur Literatur klarer bewußt wird, daß er die kleine Macht, die in seine Hand gelegt ist, ausübt und sie, gewiß nicht zu seinem Schaden, zu einer Geltung bringen kann, welche nicht ohne tiefere sittliche Wirkungen auf die Nation und ihre Literatur bleiben wird.

Miscellen.

Berlin, 22. Jan. Einer Privatmittheilung zufolge hat der Verein der Berliner Buchhändler gestern in einer außerordentlichen Generalversammlung sich gegen die vom Vorstände des Börsenvereins versandten „Bestimmungen“ ausgesprochen, namentlich gegen den §. 4., und seinen Vorstand beauftragt, seinerseits einen Entwurf solcher Bestimmungen auszuarbeiten und einer neuen Generalversammlung vorzulegen.

Preussische Buchhändler werden sicher jede Verbreitung der jetzt wieder in London abgedruckten: „*Matinées royales. Opuscule inédit de Frédéric II.*“ von der Hand weisen. Nachdem Professor Preuß dieselben für apokryphisch erklärt, liegt in dem Erzeugniß nichts vor, als eine niedrige und verleumderische Schmähchrift auf den großen König, die in Preußen verachtet, aber von den Angehörigen des Buchhandels nicht verbreitet werden wird. Die preussische Regierung wird sicher den Takt haben, die Schrift nicht zu verbieten; die preussischen Buchhändler aber auch den Takt, sie nicht zu verbreiten! Ob englische Buchhändler sich hergeben würden, ein Nachwerk der Art über den Prinzen Albert, wenn ein solches in Deutschland erschiene, zu verbreiten! =

Fragen für Verleger. — Ist es Gewohnheit oder Nonchalance, daß die meisten Verleger ihre Rechnungsauszüge noch mit Ordinär und Netto drucken lassen, während das Ordinär doch nur selten zu benutzen ist? — Weiterhin ist es Gewohnheit oder Nonchalance, daß die Verleger von Journalen und Zeitungen bei Ablauf des Quartals stets die Abonnenten auffordern, das Abonnement für das nächste Quartal bei den betreffenden Buchhandlungen und Postanstalten „zu erneuern“? Einfacher und bequemer für den Expedienten würde es sich machen, wenn die betreffenden Verleger gegen Ende des Quartals folgende Aufforderung erließen: Diejenigen Abonnenten, welche das nächste Quartal abzubestellen gedenken, haben solches gefälligst vor Ablauf des gegenwärtigen Quartals zu besorgen, andernfalls sie für das kommende Quartal verpflichtet sind. — Endlich ist es Gewohnheitsache oder Nonchalance der Hrn. Verleger, wenn sie alte Auflagen ihres Verlags an Antiquare oder gar Trödler zu Spottpreisen zu Geld machen? Abgesehen davon, daß es doch nur ein Taschengeld sein kann, setzen sie sich der Gefahr aus, daß diese alten Auflagen als die „neuesten“ ausboten werden. Einsender dieses erlaubt sich, nachstehende Annonce des Antiquar Kaiser in Bremen als das neueste Belegstück dieser Art den Hrn. Verlegern zu unterbreiten. Die Weser-Zeitung vom 15. ds. enthält: „Franz Kugler's Handbuch der Kunstgeschichte. Neueste Auflage. Stuttgart 1859, neu, liefert jetzt, soweit die wenigen Exemplare reichen, (statt 8 $\frac{1}{2}$ \mathfrak{M}) für 4 $\frac{1}{2}$ \mathfrak{M} Friedr. Kaiser's Buch- u. Antiquarhandlung.“ — Diese drei Fragen glaubte Einsender sowohl im Interesse der Verleger, als auch der Sortimenten stellen zu dürfen. Je mehr Antworten er erhält, desto lieber wird es ihm sein. Wir haben noch mehr Fragen auf dem Herzen.

Der Alte vom Berge.